

Urteil aussprechen. Es kann auch nur eine Substanz oder ein Ding an sich geben, welches von aller Mannigfaltigkeit abstrahiert, da mehrere Substanzen noch etwas Mannigfaltiges enthalten würden, oder der Begriff mehrere wäre sinnlos.

Der transzendente Idealismus Kants ist nur eine phoronomische Spezialität des materialen Idealismus; denn Zeit und Weg im Raume sind die Elemente der Phoronomie; gilt ihre Einheit nur ideell, so müsste auch die Einheit der Materie als Substanz nur ideell gelten, was dem Ding an sich widerspricht. Selbst wenn Zeit und Raum nur in uns wären, so dürften die von ihnen abgeleiteten Sätze nicht in Antinomien endigen, denn dann wäre nur aller Widerspruch in uns. Das Dasein überhaupt und das Unbedingte haben identischen Sinn, und jener Begriff ist die real-dynamische Modifikation der Substanz oder des Dinges an sich, welches seiner grenzenlosen Einheit wegen der Gottesidee entspricht.

Über die Deduktion der reinen Verstandsbegriffe sei erwähnt, dass die Begriffe nur zur Wiedergabe des Lebenseindrucks dienen und so mannigfaltig in Buchstaben sind wie die Erscheinungen in Materie, während Kategorien gleichsam den Wert von Elementen der Chemie haben. Die Einheit des Begriffes liegt nur in seinem Sinn, so wie die Seele als Einheit im Menschen ruht. Aus der Einheit der gesetzmässigen Wechselwirkung folgt die richtige Deutung der Kantischen Einheit der Apperzeption. Die transzendente Deduktion führt wie alles Transzendente auf den göttlichen Lebenstrieb.

Ber.in—Baumschulenweg.

Hans Israel.

**Unger, Rudolf, Dr., Privatdozent. Hamann und die Aufklärung. Studien zur Vorgeschichte des romantischen Geistes im 18. Jahrhundert.** 2 Bände. Jena, Verlag von Eugen Diederichs, 1911 (583 und 365 S.).

Hamanns Wesen und Werden bietet, wie u. a. von W. Dilthey, E. Tröltzsch und C. F. Arnold betont worden ist, noch heute der Forschung Probleme, die für die Philosophie-, Literatur- und allgemeine Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts von wesentlichster Bedeutung sind. Insbesondere vermag die Einseitigkeit der einst von Hegel und seiner Schule vollzogenen und ihrer Zeit gewiss verdienstlichen philosophiehistorischen Einreihung der gärenden Gedankenwelt dieses Mannes unter den formalen Gesichtspunkt der „Glaubens-“ oder „Gefühlphilosophie“ dem geschärften historischen und psychologischen Bewusstsein der Gegenwart, welches die wesentliche Verschiedenheit des Hamannischen Philosophierens von dem Herders und Jacobis nicht verkennen kann, bei weitem nicht mehr zu genügen. Vielmehr ist durch die in den letzten Jahrzehnten vielfach neu orientierte eindringendere Würdigung jener zum Teil aus der Aufklärung herauswachsenden, anderseits im Gegensatz zu ihr sich emporarbeitenden und über Skeptizismus und Kritizismus, Neutralismus und Klassizismus zu Romantik und spekulativem Idealismus hinführenden grossen Geistesströmung, welche die zweite Hälfte des 18. und die erste des 19. Jahrhunderts in Deutschland erfüllt, auch das „Problem Hamann“ als Ganzes von neuem in Fluss gekommen. Einer den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden Förderung desselben aber steht nur allzuviel im Wege: die atomistische und verworrene Sonderart des Denkens des Magus, die zum Teil bewusste, zum Teil unabsichtliche Dunkelheit seiner „Fliegenden Blätter“ die form- und gestaltlose Verzettelung seiner Geistesarbeit im Dienste längst verschollener zeitgeschichtlicher oder höchstpersönlicher Tagesinteressen, ihr Versinken in einem fast unentwirrbaren Wüste versteckter literarischer Bezüge, philologischer Mikrologien, historischer Partikularitäten und Abstrusitäten. So musste denn mein Bestreben, als ich vor nun mehr als sieben Jahren mich intensivem Studium der Gedankenwelt und Wirksamkeit des nordischen Magus zuzuwenden begann, von Anbeginn ebensowohl auf gewissenhafte Strenge der philologisch-historischen Detailarbeit im kleinen wie auf möglichst klare Herausarbeitung der beherrschenden Grundzüge der geschichtlichen Erscheinung und Leistung Hamanns und ihrer Bedeutung für die Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts im grossen gerichtet sein, und ich musste suchen, nach dem Mass meiner Kräfte mit der Objektivität des Historikers selbständige, von persön-

lichen religiös-philosophischen Grundüberzeugungen getragene innere Auseinandersetzung mit den hier erwachsenden Problemen zu verbinden.

Nachdem mein früheres Buch „Hamanns Sprachtheorie“ (München, C. H. Beck, 1905) solchergestalt die religiösen, erkenntnistheoretischen und geschichtsphilosophischen Fundamentalgedanken des Magus und auf deren Grund ausführlicher seine sprachtheoretischen Ansichten in neuem Zusammenhange darzustellen unternommen hatte, sucht das gegenwärtige Werk, von einem konzisen Durchblick durch die Vorgeschichte und die treibenden Motive der Gesamtentwicklung des deutschen Geistes von der Renaissance bis um 1750 in allgemeiner wie insbesondere in ästhetisch-literarischer Hinsicht ausgehend, zunächst auf dem Wege psychologischer Detailanalyse die so mannigfach rätselhafte Persönlichkeit des dunkelsten der Autoren unserer neueren Nationalliteratur tiefer zu erschliessen, als es bisher möglich war. Dabei machte es die ausserordentlich starke subjektive Bedingtheit des Hamannischen Denkens zum Gebot der Sache selbst, mit dieser Zergliederung seiner seelischen Eigenart eine eingehende Analyse seiner psychologischen und ethischen Ueberzeugungen, die eben nur als mehr oder minder unmittelbare Spiegelung dieser seltsamen Individualität gerecht zu würdigen, ja eigentlich erst verständlich sind, aufs engste zu verbinden. Dem schliesst sich, als der eigentliche Kern des Werkes, eine umfassende Untersuchung der ästhetisch-literarischen Gedankenwelt und Wirkksamkeit meines Autors nach ihrem inneren Zusammenhange und ihrer zeitlichen Entfaltung an, die, in grossenteils sehr detaillierter Kommentierung einer Reihe der wichtigsten Schriften, namentlich aus seiner Frühzeit („Biblische Betrachtungen“, „Sokratische Denkwürdigkeiten“, „Wolken“, „Aesthetica“, „Chimärische Einfälle“, „Hirtenbriefe“, „Mitasches Intermezzo“ u. s. w.), vor allem das bisher so dunkle Werden und Wachsen seiner eigentümlichen literarischen Erscheinung und Leistung zu ergründen sucht. Umfängliche Anmerkungen enthalten neben einem reichen Apparat von Belegstellen, Nachweisen, Parallelen, Zitaten u. s. w. viele Weiterführungen, Spezialisierungen und Einzelbegründungen des Textes; in einem Anhang sind verschollene Hamanniana aus Königsberger Journalen mitgeteilt; eine ausgedehnte Bibliographie weist zahlreiche Hilfsmittel zur Vertiefung oder Verbreiterung des Hamannstudiums nach.

Aus diesen Angaben dürfte bereits erhellen, dass mein Buch, obwohl von einem Literaturhistoriker verfasst, doch auch und gerade der Philosophie, insbesondere der Philosophiegeschichte, insofern sie sich zu einer umfassenden Geistesgeschichte zu erweitern strebt, von Nutzen sein möchte. Nicht nur als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Psychologie, Ethik und Ästhetik des 18. Jahrhunderts, nicht allein als ein Kapitel aus der Vorgeschichte oder doch den historischen Voraussetzungen der heute so vielverhandelten Ästhetik, Psychologie und Ethik, ja der gesamten Philosophie Herders, des grössten Schülers Hamanns. Sondern namentlich auch als Darstellung einer wichtigen und bisher wenig beachteten und gekannten Phase aus der bis heute ungeschriebenen Entwicklungsgeschichte des neuzeitlichen Irrationalismus, von dem des Magus Denken, in seiner originalen Verschmelzung antirationalistischer Elemente aus der mystisch gerichteten Religiosität des pietistisch belebten Altluthertums und solcher aus der Sphäre der sensualistisch-skeptischen Aufklärungsphilosophie Englands, einen eigentümlichen, geschichtlich, insbesondere auch in Hinblick auf die Romantik, sehr bedeutsamen Übergangstypus darstellt. Dass angesichts solcher Probleme auf Kant nicht nur im einzelnen häufig Bezug zu nehmen war, sondern dass er mit dem Ganzen seiner geistesgeschichtlichen Persönlichkeit und Leistung im Verlaufe dieser Untersuchungen mir stets, sei es auch nur stillschweigend, gegenwärtig blieb, bedarf keiner weiteren Begründung. Dabei weichen meine Auffassungen von denjenigen Heinrich Webers in seinem Buche „Hamann und Kant“ mannigfach ab.

München.

R. Unger.

Lask, Emil, Dr., a. o. Professor a. d. Universität Heidelberg. Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre. Eine Studie über den Herrschaftsbereich der logischen Form, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1911. (VIII u. 276 S.).